

bärenskelett 40 Meter vom Einstieg am Rande eines 50-Meter-Schachtes gefunden.

*

Die Dachstein-Eishöhle wurde im Jahre 1953 bis zum Saison-schluß am 15. Oktober von rund 90 000 Besuchern besichtigt. Dies stellt einen neuen Rekord dar.

*

Bei Neuforschungen im Katerloch bei Weiz (Steiermark) konnte Hermann Hofer eine Anzahl von Höhlenbärenknochen bergen. Aus dieser Höhle waren Überreste dieses pleistozänen Großsäugers bisher nicht bekannt.

*

Im Juli 1952 wurde der Bau einer Seilbahn zu den in der Nähe von Monterrey (Mexiko) liegenden Garcia-Höhlen beendet. Die Kosten, 272 000 Pesos, wurden von Kaufleuten und Industriellen aus Monterrey aufgebracht. Die Bahn befördert derzeit an Wochentagen durchschnittlich 100, an Sonntagen 200 Höhlenbesucher. (The N. S. S. News, Juli 1953.)

*

In der Nähe von Alhama (Spanien), das zwischen Murcia und Lorca liegt, ist eine „Warmhöhle“ bekannt, die von einem warmen unterirdischen Fluß durchflossen wird. Seine Mindesttemperatur wird mit 41° C angegeben. In dieser Höhle wurde eine Kolonie der Fledermausart *Rhinolophus mehelyi* angetroffen (Ann. Spél. 1950, 188.)

*

Wanderungen von Großen Hufeisennasen (*Rhinolophus ferrum-equinum* B.) wurden von britischen Speläologen beobachtet. Eine am 13. März 1949 in der Rock House Cave zuletzt gesehene Fledermaus wurde am 30. Dezember 1949 in der 11 Meilen entfernten Chudleigh Cavern aufgefunden. In einzelnen Fällen lagen die Wiederfundorte bis zu 14 Meilen vom Beringungs-ort entfernt; in einem Fall wurde diese Distanz zwischen dem 24. und dem 29. Dezember 1949 zurückgelegt. (British Caver, vol. 20, 80.)

SCHRIFTENSCHAU

Underground Adventure by Arthur Gemmell and J. O. Myers. Clapham, Yorkshire. Dalesman Publishing Company, London, Blandford Press, Ltd. Printed by Dixon & Stell Ltd., Cross Hills, Near Keighley 1952. 141 S., 11 Bilder, 13 Karten und Pläne.

„Warum steigt ihr eigentlich hinab in diese Finsternis?“ Wie oft wurde uns Höhlenforschern diese Frage gestellt und wie schwierig ist es, sie zu beantworten! Das vorliegende Buch ist nun hauptsächlich als Antwort auf diese Frage gedacht. Die beiden Verfasser berichten von Erlebnissen, die sie im Laufe der letzten 15 Jahre bei Neuforschungen in dem bekannten Höhlengebiet des Kalkhochlandes von Craven hatten. Die Höhlen dieses Gebietes sind — obwohl bereits einige für den allgemeinen Besuch zugänglich gemacht wurden — meist nur mit größeren Schwierigkeiten befahrbar, da auf Horizontalstrecken fast stets größere Abstürze folgen, die nur mit Leitern bezwingbar sind. Daher wird in den einzelnen Abschnitten des Buches dem sportlichen Moment große Bedeutung beigemessen. Unter anderem wird der Vergleich mit den Bergsteigern gezogen: diese klettern durch steile Wände und über schroffe Grate, um nach hartem Kampf die Aussicht vom Gipfel zu genießen; die Höhlenforscher jedoch steigen in die

Tiefen der Erde hinab, bezwingen Abgründe dabei auf schwankenden Seilleitern, um sich an der Pracht der Tropfsteinformen zu erfreuen. Dazu kommt aber noch, um mit den Worten der Verfasser zu sprechen, „das Erschauern und jenes geheimnisvolle Gefühl, den Fuß dort hinzusetzen, wo noch keines Menschen Fuß geschritten war“. Für uns sind diese Gedankengänge vielleicht etwas ungewohnt, da bei uns die Höhlenforschung in erster Linie wissenschaftlich betrieben wird, in den westlichen Ländern jedoch (England, Amerika) gibt es bereits seit längerer Zeit viele sogenannte „potholing clubs“, die sich die meist rein sportliche Befahrung von Schächten zur Aufgabe machen; doch werden bei diesen Befahrungen oft Pläne aufgenommen und photographische Aufnahmen gemacht. Daher wendet sich auch dieses Buch hauptsächlich an jene Leute, die das rein Sportliche und Abenteuerliche an der Höhlenforschung interessiert, was ja auch bereits der Titel besagt. Für diese wird die oben zitierte Frage wohl erschöpfend beantwortet und ein Überblick gegeben über die Schwierigkeiten, Gefahren und Unannehmlichkeiten, die mit der Erforschung von Schachthöhlen verbunden sind, jedoch auch in ausführlicher Weise gezeigt, welche Schönheiten im Dunkel der Erde auf sie warten.

Franz Wallisch

Fundberichte aus Österreich, herausgegeben vom Bundesdenkmalamt. IV. Band, 1940—1945. Wien 1952.

Das Bundesdenkmalamt hat kürzlich im Verlag Ferdinand Berger in in Horn den IV. Band der „Fundberichte“ herausgegeben. Für die Bearbeitung und Schriftleitung zeichnet Dr. Hertha Ladenbauer-Orel, die Münzfunde sind von Doz. Dr. Eduard Holzmair zusammengestellt.

Den eigentlichen Berichten sind Nachrufe für verstorbene Kollegen sowie eine Schilderung der kriegsbedingten Verhältnisse in den einzelnen Bundesländern vorangestellt, da der Band einen Zeitraum von 1940 bis 1945 umfaßt.

Diese mühevollen Zusammenstellung und deren periodische Edition gehört zu den begrüßenswertesten Gepflogenheiten des Bundesdenkmalamtes, geben doch die „Fundberichte“ seit 1930 dem prähistorischen und dem klassischen Archäologen, dem Numismatiker sowie dem heimatkundlich interessierten Laien einen großen Überblick über das gesamte Fundwesen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß naturgemäß nur ein Bruchteil der ans Tageslicht beförderten Funde zur Kenntnis der Fachwelt gelangt. Diese Feststellung gilt in erhöhtem Maß für 1940—1945. Wurden einerseits in diesem Zeitraum große Erdbewegungen durchgeführt — man erinnere sich an den Bau des Ostwalles — so war andererseits der turbulente Zeitverlauf der Forschung und der sachgemäßen Bergung von Altertümern keineswegs günstig.

Wie zu allen Zeiten waren die wenigen beamteten Vertreter der einschlägigen Wissenschaften allein nicht in der Lage, die zahllosen Aufschlüsse und die dabei gemachten Funde zu übersehen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß nur die Organisation von freiwilligen Helfern, von Vereinen und anderen Interessentengruppen imstande ist, den Hundertsatz der erfaßten Funde zu heben. Es sei an den durch eine Reihe von Jahren bis 1938 äußerst erfolgreich arbeitenden Bergungsdienst des n.-ö. Landesmuseums erinnert, in den auch die Gendarmerie einbezogen war. Unter dem Gros der ländlichen Bevölkerung ist noch immer Gleichgültigkeit oder die unbegründete Furcht, bei Bauarbeiten aufgehalten zu werden, der Grund, daß Funde verheimlicht und zerstört werden.

Wie alle Lebensbereiche, so steht und fällt auch das Fundwesen mit dem Vorhandensein geeigneter Persönlichkeiten. So heterogen der Personenkreis der Berichter im vorliegenden Band erscheint — er reicht vom Universitätsprofessor bis zum zufälligen Finder einer Münze — so sehr ist

er durch die Liebe zur Sache verbunden. Mögen auch die „Fundberichte“ dazu beitragen, daß diese Liebe in weitesten Kreisen Verbreitung finde.

Über die Durchführung der Einzelheiten kann man verschiedener Meinung sein. Vielleicht geht es im Rahmen der „Fundberichte“ zu weit, bei großen Gräberfeldern das Inventar jedes Grabes anzuführen. Gerade diese Funde werden in der Regel an anderer Stelle ausführlich publiziert, während für die kleineren Sachen in alle Zukunft die „Fundberichte“ den einzigen Niederschlag in der Literatur bilden.

Alle diese Erwägungen sind aber bedeutungslos gegen das Positive, das uns die Neuerscheinung bietet. Gedenken wir auch in Dankbarkeit des Verlages, der sich mit heimatkundlichen und urgeschichtlichen Veröffentlichungen einen guten Namen, eine unikale Stellung erworben hat. Hoffen wir, daß dem als unentbehrliches Handwerkszeug begrüßten IV. Band bald der V. folgen wird, der nach langer Zeit wieder den Anschluß an die Gegenwart findet.

Haroun Tazieff: Le Gouffre de la Pierre Saint-Martin. Verlag Vromant, 1953, b. frs 95.—

In packenden Worten berichtet der französische Höhlenforscher Haroun Tazieff über die Expeditionen 1951 und 1952 in den Gouffre de la Pierre Saint-Martin in den Pyrenäen.

Neben einer eingehenden Beschreibung der gewaltigen Höhle nimmt der tragische Tod seines Kameraden Marcel Loubens den Hauptteil des Werkes ein.

Im Laufe der Expedition 1952 wurden der große, am Fuße einer Doline einmündende Eingangsschacht und der erste große Saal, der Salle Lépineux (so genannt nach dem Entdecker der Höhle, Georges Lépineux) mit Hilfe einer Seilwinde befahren. Der zweite Saal (Salle E. Casteret) wurde von M. Loubens und dem Verfasser entdeckt.

Max Cosyns, der Leiter beider Expeditionen, konstruierte für das Unternehmen 1952 eine neue elektrische Seilwinde, die in Brüssel angefertigt wurde. Am Ende des Salle Lépineux wurde 1952 das Hauptlager der Expedition eingerichtet, bei der vorerst der Salle E. Casteret gründlich erforscht wurde.

Als Marcel Loubens mittels der Seilwinde wieder auffahren wollte, geschah das fürchterliche Unglück: „... Ein Schrei, ängstlich und sehr kurz. Dann tiefs'e Stille. Ich sah einen leuchtenden Punkt in schnellem Fluge zu Boden fallen. Ein Bruchteil einer Sekunde — dann ein Auffallen, dessen schrecklicher Lärm mich ganz erschütterte. Der Körper meines Freundes, rollend und sich überschlagend, ging drei Schritte an mir vorbei . . . Nach 10 m freiem Fall und 30 m Rollen und Springen von Felsen zu Felsen blieb der Körper Loubens' liegen wie eine leblose Masse.“ —

36 Stunden kämpften die Männer und der sofort nach Wiederherstellung der Seilwinde eingefahrene Expeditionsarzt Dr. Mairey um das Leben ihres Kameraden. Nichts half, weder Injektionen noch eine Bluttransfusion. Marcel Loubens starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Ein phosphoreszierendes Kreuz und die Inschrift: „Hier verlebte Marcel Loubens den letzten Tag seines mutigen Lebens“ erinnern die Besucher der Höhle an den tragischen Unfall.

Tazieff und Dr. Mairey entdeckten noch einen dritten Saal, gewaltiger und gigantischer als die beiden vorhergehenden, und den Weiterfluß des Höhlenbaches.

Durch die Beigabe ausgezeichnete Höhlenfotos und einer Planskizze der Höhle erhöht der Verfasser die Eindringlichkeit und Anschaulichkeit der

fesselnden Höhlenreportage, die sicherlich von Höhlenforschern wie auch von Laien mit gleichem Interesse gelesen wird.

Gerhard Weber

Sven E. Behrens: Morphometriska, Morphogenetiska och Tektoniska Studier av de Nordvästskonska Urbergsasarna, Särskilt Kullaberg. Mitteilungen des Geographischen Instituts der Universität Lund, Folge XXIV, Lund 1953. 254 Seiten, zahlr. Abbildungen und Diagramme, Kartenbeilage mit 10 Plänen. sKr 20.—.

Das auf eingehenden Feldbeobachtungen aufgebaute Werk zielt nicht nur darauf ab, eine allseitige geographische Beschreibung und Deutung der untersuchten präkambrischen Gebirgsrücken in NW-Schonen zu geben, sondern will auch die Frage beleuchten, inwieweit die topographische Formgebung durch die Eigenschaften der geologischen Körper bestimmt wird. Hierzu war es einerseits notwendig, morphographische Untersuchungen mittels quantitativer Methoden (Morphometrie) durchzuführen, andererseits die starren Grenzen der Morphologie zu sprengen und unter Einbeziehung petrographischer, geologischer und geophysikalischer Untersuchungen die im Gestein morphogenetisch wirksamen Faktoren zu analysieren.

Diese Untersuchungsart nimmt prinzipiell mit den von J. Fink in den „Betrachtungen über den gegenwärtigen Stand der Morphologie“ (Wien 1946) aufgestellten Forderungen überein, daß der Schwerpunkt der Untersuchungen in einer allgemeinen Erforschung und schärferen Analyse der morphogenetischen Faktoren und nicht in der systematischen Einordnung und Klassifikation einer Unzahl lokal verschiedener Bildungen liegen müßte. Dies gilt sowohl für den obertägigen Formenschatz wie für den in unterirdischen Naturräumen.

In diesem Sinne wird das Buch, das mit einem reichhaltigen Literaturverzeichnis ausgestattet ist, zu einem interessanten Wegweiser für morphologische Untersuchungen.

Höhlenkundlich enthält das Werk eine Beschreibung der 20 auf Kullaberg vorkommenden Höhlenbildungen. Diese sind in erster Linie durch die Abrasion entstanden, zeigen eine gewisse Häufung im Littorina-Niveau (8 m ü. d. M.) und sind nach ihren Bildungsbedingungen in Schicht- und Kluffugenhöhlen und „Ganghöhlen“ (in herausgewitterten Eruptivgesteinsgängen) einzuteilen. Allgemein bestehen sie nur aus einem Raum von geringer Ausdehnung. Die größte ist die „Visitgrotta“ mit einer Bodenfläche von 95 m² und einer Höhe bis über 6 m.

H. Mrkos

Dr. Alfred Bögli, Im Banne der Höhle. Forschungstage und Erlebnisse im Hölloch. 244 S., 36 Abb., 1 Plan und Textskizzen. Verlag Schweizer Volks-Buchgemeinde, Luzern 1953, sfr 11.50.

Der Verfasser, ein bekannter Schweizer Geomorphologe, schildert den Verlauf zweier Expeditionen in das Hölloch im Muotatal (Zentralschweiz). Diese Höhle ist heute nach der Erforschung durch die Arbeitsgemeinschaft Höllochforschung des Schweizer Alpenclubs (SAC) und die Schweizerische Gesellschaft für Höhlenforschung (Société Suisse de Spéléologie) mit 36 km Gesamtlänge die zweitgrößte Höhle Europas. Das Hölloch erlangte durch die Einschließung einer Expedition in der Zeit vom 15. bis 24. August 1952 besondere Beachtung in der breiten Öffentlichkeit. Mit Spannung verfolgen wir in Bögli's Buch das Schicksal der vier eingeschlossenen Forscher, die zehn aufregende Tage in der Höhle verbringen müssen. Die anschauliche, lebendige Schilderung bewirkt, daß der Leser die Einschließung durch das Auftreten des Hochwassers förmlich miterlebt. Wir teilen die Sorgen der Angehörigen und Freunde, die außerhalb der Höhle machtlos zusehen

müssen, bis das Wasser von selbst abfließt. Der Durchbruch der Forscher aus ihrem nassen Kerker bildet den Höhe- und Schlußpunkt des Buches.

Wir lernen aber nicht nur die Gefahren der Höhlen kennen, sondern auch ihre Schönheiten, die den Forscher immer wieder in ihren Bann ziehen. In wunderbarer Sprache vermittelt uns Bögli die Andacht, die Größe und Wunder der unterirdischen Natur dem Forscher abringen. Sinn und Wesen der Höhlenforschung werden aufgezeigt; ihre Wurzeln sind Forschungsdrang, Entdeckerfreude, Naturbegeisterung und Wissenschaft. Bögli versteht es, in die Handlung die geologisch-geomorphologischen Voraussetzungen der Höhlenbildung einzuflechten; wir lernen bei der Lektüre Verwerfungen und ihre Folgen kennen und beobachten das langsame Wachstum der Tropfsteine. Wir nehmen am Leben und an der Arbeit der Männer in der Höhle teil; unbedingte Kameradschaft ist die Voraussetzung für die Überwindung der gewaltigen körperlichen Strapazen und damit für das Gelingen der Expedition.

Bögli bespricht, wie eine Höhle vermessen wird, wie aus den Aufnahmen ein exakter Höhlenplan entsteht und mit welchen Schwierigkeiten diese Arbeit verknüpft ist. Auch der Zeichenschlüssel, nach dem die Einzeichnungen der Sedimenterfüllung und der Besonderheiten der Morphologie erfolgt sind, wird dem Leser vorgelegt (S. 114). Der beigeheftete Höhlenplan und zahlreiche Skizzen gestatten es, den Weg der Forscher während des Lesens ständig zu verfolgen. Zahlreiche charakteristische Lichtbilder ergänzen den Inhalt der lesenswerten Schrift, die ihrer Aufgabe, die Welt der Höhle auch dem „Nichthöhlenforscher“ nahezubringen und verstehen zu lehren, voll und ganz gerecht wird. Diesem Zweck dienen übrigens auch die am Schlusse zusammengefaßten Erläuterungen der vorkommenden Fachausdrücke.

Der Schweizer Volks-Buchgemeinde, die seit 10 Jahren gute und schön ausgestattete Bücher in breiten Volkskreisen verbreitet, können wir für diese wertvolle Bereicherung des höhlenkundlichen Schrifttums unseren aufrichtigen Dank zum Ausdruck bringen.

Erika Trimmel

Lengersdorf Franz: Von Höhlen und Höhlentieren. In: Die Neue Brehm-Bücherei. Wittenberg 1951.

In der „Neuen Brehm-Bücherei“, der Fortsetzung der früheren „Brehm-Bücher“ behandeln anerkannte Fachleute die Verhältnisse einzelner Tiere und Pflanzen oder ganzer Lebensgemeinschaften. Unter den im Wiener Buchhandel erhältlichen Bändchen spricht den Höhlenforscher das angeführte besonders an, wenn es auch die Verhältnisse der Ostalpenhöhlen nicht berücksichtigt, sondern sich auf das Gebiet des ehemaligen Deutschen Reiches beschränkt. Die Beziehungen zwischen dem Tier und seinem Lebensraum gelten in gleicher Weise, wenn auch die Artenlisten abweichen. Gerade diese Beziehungen werden aber besonders eingehend behandelt, so daß das Bändchen allgemeine Verbreitung verdient. Besonders den Verfassern von Höhlenführern, die die Höhlentierwelt behandeln wollen, ohne selbst Fachleute zu sein, wird es viele Anregungen bieten.

Der Verfasser ist sicherlich einer der Berufensten auf diesem Gebiete. Er hat über die Tierwelt mitteldeutscher Höhlen wertvolle Arbeiten veröffentlicht, kennt also den Lebensraum aus vielfältiger eigener Anschauung. Als Fachmann für die jedem Höhlenforscher bekannten Trauermücken (Sciariden) genießt er Weltruf, auch die in den letzten Jahrzehnten in österreichischen Höhlen gesammelten Trauermücken gingen zur Bestimmung durch seine Hände.

V.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): Wallisch Franz, Weber Gerhard, Mrkos Heinrich [Kauri] [Heinz],
Trimmel Erika

Artikel/Article: [Schriftenschau 67-71](#)